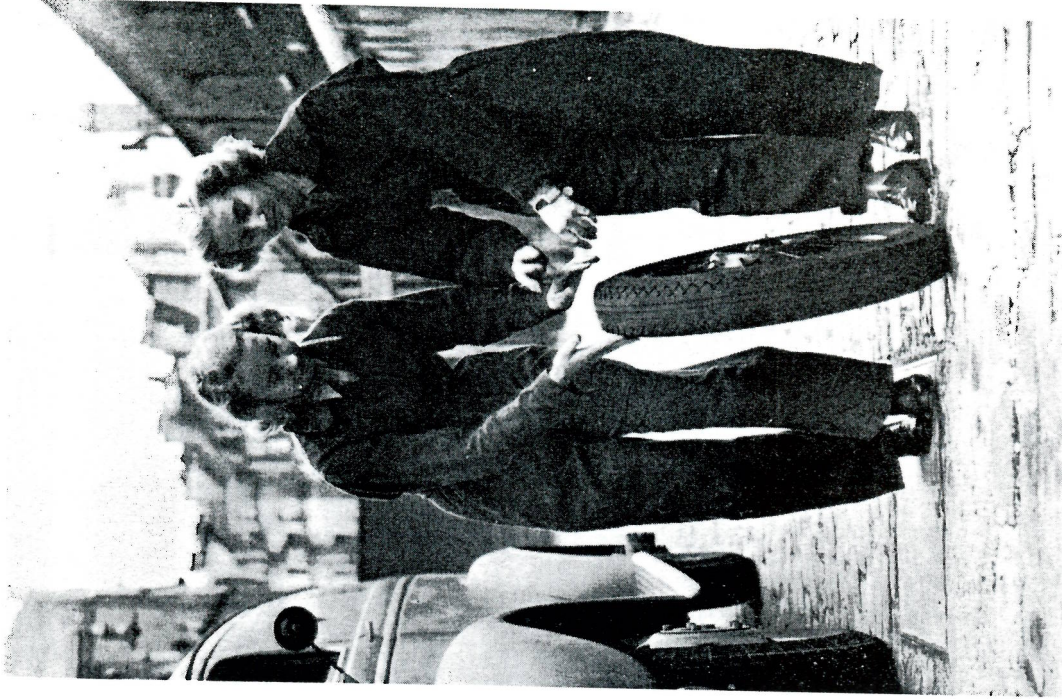


1943: Prinz Jean in der Ausbildung  
vor den Schlafbaracken in Kettering



Leutnant Prinz Charles von Luxemburg  
nach der „Passing Out-Parade“  
im „O. C. T. U.“ 163 in Maresfield, Sussex



Unsere Prinzessinnen Elisabeth und Marie-Adelheid  
als „Chauffeurs-Mécaniciens“.

Vor der oben angedeuteten Rückfahrt hatte ich ein kleines Erlebnis im Bahnhof von Le Mans.

Wie in der Regel, betrat ich die Bahnhofshalle erst kurz vor der Abfahrtszeit.

Vor der Sperre standen zur Kontrolle zwei Feldgendarmen, in ihrer Mitte ein deutscher Eisenbahner.

„Deutsch sprechen“, ging es mir durch den Kopf.

„Bitt' schön“, rief ich, „der Zug nach Angers?“

„Gä töh, machese schnell“, antwortete der liebenswürdige Reichsbahnbeamte.

„Bitte“, rief ich, „welcher Bahnsteig?“

„Ach so, ja“, kam es wieder, „Bahnsteig zwei!“

Ich bedankte mich und schritt hinaus. Als der Zug sich mit mir in Bewegung setzte, machte ich dreimal „ouf“.

Der verehrte Leser hat wohl verstanden, daß es sich bei „Gä töh“ um „quai numéro deux“ gehandelt hatte. —

Für die Luft-Boden-Operationen wechselten wir ständig Platz und Region und gingen in der Auswahl soweit als möglich den deutschen Garnisonen und Dienststellen aus dem Wege. Es gab übrigens, von London bestimmt, eine Norm, die bei Zwanzigkilometer-Entfernung lag.

In einer Gegend, die wir zum ersten Male „bearbeiteten“, hatte es uns beinahe erwischt. Das Feld lag etwa 20 Kilometer westlich von Rouen entfernt; als wir mitten in den Vorbereitungen waren, tauchte am Horizont eine deutsche Streife auf, an den Lichtern ihrer „Amphibien“-Volkswagen erkenntlich.

Wir löschten schleunigst unsere Signallampen, und Pilot und Bodenmannschaft konnten sich gerade noch rechtzeitig vom Feinde absetzen. Wir verloren lediglich einen Sack.

Darin befanden sich Zeitungen und Zeitschriften aus deutschen Gauen und Okkupationsländern, die für die Sektion der psychologischen Kriegsführung bestimmt waren. Für uns war das Makulatur und unseres Erachtens nicht wert, die teuere Haut zu riskieren.

Wir wurden erst später darauf aufmerksam, daß die Papierhaufen, die wir expedieren mußten, nicht wenig zum Enderfolg beigetragen haben; wir kamen erst darauf, als die B.B.C. Kommentare zu Artikeln aus der Zeitung „Das Reich“ brachte, deren Ausgabe noch nicht oder knapp im Handel war.

## „GÄ TÖH!“

Ich kam zurück aus der Gegend von Le Mans, wo wir einen Lysander abgefertigt hatten. —

Die Lysander landeten nicht mehr, was — für sie — das Gefahrenmoment verringern sollte.

Wir verstaute die Post in „kitbags“, sogenannten Marinesäcken, die wir mitgebracht hatten, und hängten dieselben an der ausgemachten Stelle in einen Triangel.

Der Lysander kam, überflog erst einmal das Feld und überzeugte sich vom Dasein des Objekts, das nach oben gekennzeichnet war.

Dann ließ er ein Kabel herunter, an dem ein Haken hing. Und versuchte mit Geduld und Ausdauer, diesen in den Triangel hineinzubringen und den Sack zu fassen.

Das war leichter gesagt als getan, und es bedurfte zu Beginn immerhin eines halben Dutzends „Anläufe“, bis der Sack emporschwebte.

Die Operation sollte, wie gesagt, gefahrloser für den Lysander sein. Für die „Bodenmannschaft“ bedeutete sie erhöhtes Risiko. Denn das ganze Manöver entfesselte, im Gegensatz zu der bisherigen Postaufnahme mit normaler Landung, einen kolossalen Spektakel, der beim Hochziehen der Maschine die höchste Lautstärke erreichte.

Es hatte auch den Nachteil, daß wir keine Passagiere mehr mitgeben konnten, was sich besonders unangenehm bei den zu rapatriierenden Flugzeugpiloten — die Priorität Nummer 1 hatten — auswirkte.

So mußten diese nach Spanien geleitet werden, von wo sie dann den Weg zurück nach England fanden.

(Es wurde nach dem Kriege erzählt, die Alliierten hätten Herrn Generalissimo Franco für jede Freigabe eine Tonne Benzin geliefert. Für die Richtigkeit dieser Behauptung übernehme ich allerdings keine Gewähr.) —

Daß die „Intelligence“-Leute zwischen den Zeilen lesen konnten und Deduktionen aus den unscheinbarsten Zeitungsberichten zogen, war uns allerdings bekannt. —

Was wir damals nicht wußten:

In London erfolgte tagtäglich die Herausgabe einer offiziellen Schrift, „News Digest“ genannt, die u. a. auch an die Exilregierungen abgegeben wurde.

„News Digest“ umfaßte eine Auswahl der den Engländern wichtig erscheinenden Nachrichten aus deutschen Zeitungs- oder Rundfunkquellen, von solchen, die unter deutscher Kontrolle standen, sowie aus neutralen, besonders schweizerischen und schwedischen Zeitungen.

War es eine Selbstverständlichkeit, daß Rundfunknachrichten aus deutschen oder neutralen Sendungen am Tage nach der Bekanntgabe erschienen, so brauchten die Presseauszüge zwischen zwei und vierzehn Tagen bis zur Veröffentlichung im Londoner „Digest“, ein Beweis, wie gut und schnell „unsere Post“ arbeitete, schneller jedenfalls als die „Royal Mail“, die königlich-britische Post, von heutzutage!

Man gab rezente Zeitungsausschnitte aus „Groß“-Deutschland, Ungarn, Rumänien, Albanien, Jugoslawien, Bulgarien, der Tschechoslowakei, den Baltikländern und den besetzten russischen Territorien, aus Dänemark, Finnland und Schweden, aus Italien, Belgien, Holland, Frankreich und — Luxemburg.

Für Luxemburg lieferten das „Luxemburger Wort“, das „Escher Tageblatt“ und das „Nationalblatt“ die „Beiträge“.

Die Themen waren verschieden. Sie begannen beim Überblick über die allgemeine Lage und den diesbezüglichen Einzelheiten, aus denen man sich ein Bild über die Gesamtlage, aus deutscher Sicht, zu verschaffen suchte.

Es folgten interessante „faits du jour“ — Tagesneuigkeiten.

So konnte man erfahren, daß der Sohn eines Escher Bergarbeiters es zum deutschen Offizier gebracht hatte, daß wieder einmal 55 Luxemburger an der Ostfront gefallen waren, oder daß S.A.-Sturm-Formationen in Esch, Steinfurt und Redingen zu obligatorischen Versammlungen einberufen waren. Auch daß neun Luxemburger Wehrmachtsdeserteure im belgischen Maquis, zusammen mit belgischen, französischen, polnischen und russischen Kameraden, zu Tode gekommen waren.

Man konnte lesen, wann und wo Lebensmittelkarten „geraubt“ wurden, auch wann und wo ein „Mord“ an einem deutschen „Volksgenossen“ geschehen war.

This Digest is designed to collect into a form convenient for propaganda purposes information recently received about enemy and enemy-occupied countries. It is prepared under official auspices and all the material in it may be published, subject to Censorship regulations and on the responsibility of the user. The words „do not quote“ preceding an item indicate that though the text of the item may be published, no mention may be made of the source. A list of papers whose names may be quoted can be obtained from the editor.

Enquiries and requests for extra copies should be addressed in writing to the Editor, Box No. 2, West Central District Office, New Oxford St., W.C.1.

## Germany

### LATEST COMMENT

Sertorius: Situation on the Eastern Front

A1. Transocean (for Far East), 10.1.44 (20.26)  
Sertorius writes: The aspect of the great battle in the south of the eastern front did not change over the week-end. On the one hand there was the reckless employment of all forces by a far superior enemy

and again paralysed by German counter-thrusts so that the front line was not changed to any considerable extent.

Attacks launched in the Rezhitsa area probably have no greater objective than to tie down German forces.

Press: Treatment of War News

A2. NPD, 10.1.44 (19.30). The evening edition of the

Die von den Deutschen verhängten standrechtlichen Erschießungen wurden namentlich angeführt.

Als die Organisation Todt — ein reichsdeutsches Bauunternehmen, das sich mit Fortifikationen abgab — in Sofia, laut der Zeitung „Zora“ vom 24. April 1944, eine „efficient lady secretary“, eine tüchtige Sekretärin suchte, las man das am 3. Mai 1944 im „News Digest“ und wußte damit, daß die „O.T.“ auch in Bulgarien arbeite.

Selbstverständlich nahm die „presse clandestine“, die Resistenzveröffentlichungen, einen breiten Raum ein, so daß ein Gegengewicht zur deutschen Sicht geschaffen war. Auch die Schweizer Presse half hier mit ihren objektiven Berichten über die Lage des französischen Maquis und der Resistenzorganisationen. —

Insgesamt erschienen im Laufe der Kriegsjahre 1656 (!) Ausgaben des „News Digest“.

## FAST GESCHNAPPT ...

„Marie“ war sehr konservativ; er änderte ungern seine Funkposition, sobald der Kontakt einmal klappte. Das war sehr unangenehm, und es kam dann auch, wie es kommen mußte.

Wir hatten in Angers in einem Appartementshause ein Mansardenzimmer untergemietet, das nur für Sendezwecke gebraucht wurde.

Das Haus eignete sich vorzüglich, da es in einem Wohnblock lag und einen kleinen rückwärtigen Ausgang nach einer Parallelstraße besaß.

Eines Nachmittags um vier war wieder Sende- und Empfangszeit.

„Marie“ war schon zur Stelle und hatte die Antenne aufs Millimeter genau gezogen. Ich brachte meinen auf „code“ übersetzten Bericht.

Außen standen als Aufpasser zwei Freunde, Stadtpolizisten in Uniform, die uns bei Gefahr per Trillerpfeife warnen sollten.

„Marie“ sendete bereits seit fünf Minuten.

Ich schaute zum Fenster hinaus und erblickte plötzlich zwei haltende Peilwagen — Marke Brennabor —, die Antennen hochgezogen.

Da kam auch schon der Triller — aber zu spät. Denn schon schritten die „Herren“ zum Haustor. —

Wie Automaten hatten wir die eingepackten Maßnahmen getroffen, den Apparat gepackt, den „booby-trap“, d. h. ein Explosivmaschinchen, im Radiokoffer angesetzt, die Codezettel verschluckt und die Frequenzen eingesteckt.

Meinerseits war die „iron pill“, das Giftpillchen, bereit, da in meinen Alpträumen stets der berühmte erste Laternenfahl auftauchte, den ein hoher Herr in London, der sich um mein Leben sorgte, einst für mich vorausgesehen hatte. —

Wir machten die Schießrichtung aus — Du rechts, ich links — und schlichen zur Treppe.

Und schon kamen sie, drei Mann hoch, die P38er gezückt.

Als sie am Treppenabsatz unter uns angelangt waren, brüllte ich aus Leibeskräften ein preußisches „Hände hoch“.

Die Drei waren einen Moment „paff“.

Wir schossen und kamen durch, nachdem ein Viertel am Torausgang in die waagerechte Lage verbracht worden war.

Wir sausten zum Hintertürchen. Das war unser Heil. Denn wie wir später hörten, hatte die Feldgendarmarie die Frontstraße abgeriegelt.

Wir gingen erst gemächlich, dann rannten wir am hellen Nachmittage durch Angers, bis wir im Gemüsekelter einer lieben, alten „Epicière“ saßen, der Tante unseres Freundes Auger, die uns Kaffee und Marc de Bourgogne spendete.

Wir hockten in unserem „dernier refuge“ — dem vorgesehenen Katastrophenschutzplatz — auf kleinen Holzkästen, nicht ganz stolz, inmitten von Kohlköpfen.

„Cabbage“, sagte ich, um mich blickend.

„Yes“, antwortete Jean-Marie, „just like in England“.

Das war seine, echt britische, Reaktion. —

Wir saßen da bis in die Nacht hinein; dann wagten wir uns hinaus und landeten bei guten Schwestern in einer klösterlichen Zelle im „Hôpital municipal“, der Stadtklinik. Wir sollten sie in den nächsten acht Tagen nicht verlassen.

(Eine der Schwestern durfte ich im Jahre 1968 wiedersehen, als sie mit einer Klasse ihrer Pflegerinnenschule im Luxemburger Lande weilte.) —

Die „Abwehr“ hatte einen Ring um die Stadt gelegt und Geheime Feldpolizei und Feldgendarmarie im 200 Kilometer-Umkreis unter Alarm gesetzt.

Straßensperren und Razzien gab es die Menge.

Kinos wurden durchgekämmt, Bahnhöfe in und um Angers unter scharfe Kontrolle gestellt.

Wir saßen in einem Mauselloch, davor die Mausekatze.

Am achten Tag mußte ich raus, um den Kontakt mit London nicht zu verpassen.

Es war nicht daran zu denken, in einem der großen Zentren zu senden.

In der Nähe von Château-Gontier hatte ich, Gott sei Dank, einen Reserveapparat mit Frequenzen.

Ich verließ Angers, von der Schwester-Oberin als Kutscher eines Leiwagens angezogen, derweil „Marie“ weiter Stubendienst in der klösterlichen Zelle tat.

Nach fünfundzwanzig Kilometer Fahrt war die erste Etappe erreicht. Spät abends kam ich zum Bestimmungsort und gerade zur rechten Zeit, um den „Paraset“ einzustellen.

Als London mein Rufzeichen gab, glaubte ich Engelstöne zu hören. Ich gab meine Meldung „both safe“ — beide wohlbehalten — kodiert durch und erhielt als Antwort ein kurzes „AS“, das Wartezeichen.

Nach etwa 10 Minuten erklang das Londoner „QSL“ als Empfangsbestätigung sekundenlang wie ein Jubeltriller.

Jean-Marie abgebrochene Sendung, Alarmmeldungen aus anderen „réseaux“ sowie unser achtstündiges Funkschweigen hatten bei der Londoner Zentrale das Schlimmste befürchten lassen.

Ganz beruhigt war man jedoch erst, als ich meine dritte „Sicherung“, ein vorher abgemachtes Lösungswort, durchgegeben hatte. Es war nämlich schon vorgekommen, daß gefangene „Pianisten“ (so nannte man die Operateure) unter deutschem Zwang senden mußten.

Inzwischen war aber bereits in „Freundesland“ die Kunde von meinem Heldentode durchgesickert; Verwandte und Bekannte waren bei der Liberation baß erstaunt, als ich quicklebendig auftauchte. —

Nachdem die Gemüter sich in und um Angers in etwa beruhigt hatten, sah ich nach dem Rechten.

Unser Herbergsvater, ein Jungeselle, in dessen Mansarde das Malheur passiert war, befand sich, als die Bombe platzte, im Schlachthof an seiner Arbeitsstelle.

Sobald er von dem Vorfall hörte — die Nachricht soll wie ein Lauffeuer durch die Stadt gegangen sein —, machte er sich dünne. Wir fischten ihn wenig später wieder auf.

Seine weitläufigen Familienmitglieder waren wohl verhört, aber nicht weiter behelligt worden.

Wir besorgten Jean-Marie eine neue Unterkunft in der Gegend von Saumur und gaben ihm Zeit zum Luftholen.

Ich fuhr nach Paris, sah „Sig“ und René Bonhomme und erledigte die laufenden „Angelegenheiten“. —

## „MAX AIME LE KIRSCH“

Am 5. Juni 1944 befand ich mich im Raume von Le Mans, um in der Gegend neue Landungs- und „Droppings“-Gelegenheiten auszumachen.

Nach getaner Tagesarbeit begab ich mich in unser Refugium zu zwei lieben, schon bejahrten Patriotinnen, den Damen Anne und Louise Aubert, die ihr Haus freundlicherweise für uns offen hielten.

Wir saßen abends im Wohnzimmer, tranken ein Gläschen Bourgueil und hörten „den Engländer“, die B.B.C.

Die „messages personnels“ waren an der Reihe.

Und dann traute ich meinen Ohren nicht: „Max aime le Kirsch“ kam es durch.

Das war für meine Leute das Zeichen, in Aktion zu treten und planungsgemäß u. a. Kommunikationsleitungen zu Bruch zu bringen.

Henri Simon, mein „Daniel“ bekam endlich die Arbeit, die ihm zusagte.

„Max aime le Kirsch“ war für mich obendrein, ohne daß ich es sofort ganz erfaßte, das Zeichen des Anfangs vom „Beginn“. —

Am 6. Juni begann die Landung in der Normandie und damit die Liberation. Bereits in den ersten Tagen sollte „Bardot“, mein „réseau“, eines seiner besten Stücke liefern.

In der Voraussetzung, daß das Oberkommando der Wehrmacht im Südosten Truppen abziehen würde, um die Normandiefrent zu stärken, hatten wir, sobald wir über die Invasion im klaren waren, ein Nachrichtennetz organisiert, das über Post- und Bahntelefon lief und uns schließlich durch Zubringer erreichte.

Wir bekamen Nachricht, daß die SS Panzer-Division „Götz von Berlichingen“ sich aus dem Raume Bordeaux in Bewegung setzte.

London wurde benachrichtigt, und mein ganzer Betrieb auf die „Götz“ eingestellt. Alle zwei Stunden hatten wir Funkkontakt.

Obschon die Division auf drei Marschrouten aufmarschierte, drehte praktisch keine Panzerkette, ohne daß dies nicht innert kürzester Frist an der Themse bekannt war.

Ein Faktum erleichterte uns die Sache allerdings: jedes Fahrzeug trug die aufgemalte „eiserne Faust“, was eine Identifizierung von vornherein zum Kinderspiel machte, vom Uniform-Armring „Götz von Berlichingen“ gar nicht zu reden.

Am Ausgang der Vendée und weiter, zwischen Cholet und Angers, griffen US-Bomber in rauhen Mengen an. Die Yanks warfen Teppich auf Teppich, Angriff folgte auf Angriff. Leider bekam auch Angers seinen Teil ab.

Aus war der Traum vom „Götz“, dem „Mann mit der eisernen Faust“ und dem berühmten Zitat! Er kam nie zur Normandie. —

Alle meine Leute hatten wunderbar gearbeitet.

Nicht ein einziges Code-Wort kam verstümmelt an; 36 Stunden lang flog Nachricht um Nachricht auf den Tisch. Drei Sender gaben die jeweiligen „Götz“-Standorte weiter.

Wenn der Beweis für die Schlagkraft einer straff organisierten Resistenz noch zu erbringen gewesen wäre, hier wurde er dank aller meiner Mitarbeiter erbracht. Ihre Aktion hat die Front merklich entlastet. —

## KONTAKTE MIT DER „FRANCE COMBATTANTE“

Einer meiner normalen Zwischentreffpunkte mit Beautemps war eine Bar an der Place Clichy. Gewöhnlich brauchte ich keine „boîte aux lettres“, um mit ihm Kontakt zu nehmen. Bei meinen Pariser Besuchen geschah es fast regelmäßig, daß wir auf den Champs-Élysées, am boulevard Haussmann oder im Viertel Vaugirard aufeinanderstießen. Wir trafen uns dauernd zufällig.

So war es auch diesmal.

Wir sprachen unsere gemeinsamen Pläne ab, zusammen mit „Revel“, einem, wie bereits gesagt, der ganz Großen der innerfranzösischen Resistenz; dazu kamen die Kontakte zu gewissen „réseaux“ der „France Combattante“ und alles, auch, was uns besonders bei Sabotageakten und Kommunikationsproblemen eine koordinierte Zusammenarbeit ermöglichte. —

Beautemps übernahm es, Jean-Maries Sendezentren vollständig zu reorganisieren, was für mich eine große Entlastung bedeutete; ich konnte mich mehr meinem eigenen „réseau“ und meinen diesbezüglichen Pflichten widmen. —

Jean-Marie wurde kurz vor der Liberation beim Senden doch noch von den Deutschen geschnappt.

Er saß vorerst im Gefängnis von Fresnes, wurde dann in Erwartung des Kassettes in ein Sammellager nach Compiègne überführt, wo ich ihn am 5. September 1944 aus dem Krankenblock herausholte.

Auch ihn hatten sie fürchterlich gemartert, ohne je etwas von ihm erfahren zu können.

Leider starb er in den fünfziger Jahren an Leukämie in Mönchengladbach. Er war damals Oberstleutnant in der „British Army on the Rhine“, der britischen Rheinarmee. —

Am Rande sei gesagt, daß Maurice Beautemps heute in London eine Glasimportfirma leitet. —

Republique Française

Paris, le 5 Septembre 1944

Je vous remercie très  
oblige et bien malin-failler  
de m'avoir écrit de M. Louis Marteau  
J'espère que ce sera à  
Campigny pour y chercher un  
officier de l'armée britannique  
hospitalisé dans cette ville.

Monsieur R. Givé

Monsieur de Cuvillier

Monsieur R. Givé

Monsieur de Cuvillier

Commission de l'Intérieur

M. Givé

Monsieur de Cuvillier

Tous les renseignements

## DIE LIBERATION

Befehlsgemäß hatte ich mich abzusetzen, sobald die Befreier in eine gewisse Nähe kämen.

Ich hatte zu kurz gerechnet, und so kam es, daß wir in Châteauneuf-sur-Sarthe die erste Liberation erlebten.

Die erste Kontaktnahme mit den Amerikanern war wohl herzlich, aber ich hatte das Gefühl, daß man uns nicht über den Weg traute.

Sie hielten uns wohl für verkappte Kollaboratöre, besonders als ich verlangte, mit Daniel, der mit mir weitermachen wollte, durch die Linien zu gehen.

So hielt ich es für ratsam, den Segen der U.S. Army nicht abzuwarten, sondern einfach gen Osten loszuziehen.

Den letzten Abend verbrachten wir in unserem damaligen Kommandoposten im Gutshof unseres Freundes und Mitarbeiters Edouard Bossler, der uns in später Nacht im Nachen über die Sarthe setzte. Per Fahrrad ging's weiter.

Wir stießen in der Nähe von Bourgueil auf eine deutsche Sanitätseinheit, die auf dem Rückzug war und deren Kommandeur, ein Oberarzt, so freundlich war, uns aufsteigen zu lassen.

So landeten wir, als Kollaboratöre gefarnt, mit Gepäck, enthaltend Radiomaterial, Schießseisen u.s.w., im Hofe des Hôpital Américain in Neuilly-sur-Seine.

Meine Ausweispapiere vom „Aluminium Français“, untermauert mit deutscher Empfehlung und dem zünftigen Hakenkreuzstempel vom Rüstungs- und Beschaffungsstab Frankreich des Reichsministers für Rüstungs- und Kriegsproduktion — Amtsgruppe Rüstung / 11 (Ro) 1/1 — hatten mal wieder geholfen.

Ich möchte an dieser Stelle nicht unterlassen, den Herren vom Rüstungskommando Paris, sowie dem anderen deutschen Herrn, dem Beauftragten für Leichtmetalle, nachträglich meinen verbindlichsten Dank abzustatten für ihre lebenswürdige Mitarbeit im Dienste der Alliierten!

Hätten sie's gewußt oder nur geahnt, ojemine!

## DIE „FORCES FRANÇAISES DE L'INTÉRIEUR“ (F.F.I.)

Paris war in Erwartung der Befreiung.

Ich hatte dort noch ein gemietetes Absteigequartier in einem Appartementshause in der Nähe des Montmartre-Friedhofs.

Wir begaben uns dorthin, nahmen Kontakt mit unseren Pariser Verbindungsleuten auf, meldeten uns mal wieder nach London und bekamen den Befehl, uns östlich von Paris abzusetzen und der Dinge zu harren, die da kommen sollten. Wait and see!

Wir gehörten, konnten aber nicht umhin, nochmals nach „Paname“ zurückzukehren, als die Liberation der französischen Hauptstadt in Sicht war. Wir wollten ganz einfach mitfeiern.

Wir fuhren zuerst zu meiner „Bude“ auf Montmartre, gingen auf die Straße und erlebten die ganze Hektik und Begeisterung der Befreiung von Paris. —

Am nächsten Morgen holten uns die F.F.I. aus den Federn. Unsere „concierge“ hatte uns als Kollaboratöre angezeigt.

Wir saßen einen Tag und eine Nacht im Polizeirevier auf der Place Blanche. Erst die Intervention unseres Freundes Henri Ribière, alias „Revel“, nunmehr auf dem Posten eines Präsidenten der Commission de l'Intérieur du Conseil National de la Résistance, bewirkte, daß man uns mit der nötigen Hochachtung und vielen Umarmungen entließ, nachdem wir unsere neuerliche Befreiung ausgiebig und zusammen mit den „Flics“ und den F.F.I. gefeiert hatten. —

Wir setzten uns wieder östlich ab, um etliche Tage später von London nach dem Norden Frankreichs dirigiert zu werden. Wir landeten in Beauvais.

Die Funkverbindung war reine Routinesache geworden, gefahrlos und meiner damaligen Meinung nach ohne ernstliche Auswirkung, trotz unserer Durchgaben der Truppenbewegungen, die eher mit den Worten „Flucht“ und „nix wie gib ihm“, zu bezeichnen gewesen sind.

Wir erlebten eine weitere Liberation mit allem Drum und Dran.

Und sahen wieder einmal die Landser mit erhobenen Händen, die F.F.I. und die jubelnden Franzosen und Französinen und auch die festgesetzten Kollaboratöre und die diesbezüglichen Frauen und Mädchen, denen man die Köpfe kahlgeschoren hatte. —



1944: Prinz Felix und Feldmarschall Montgomery mit Stabsoffizieren auf dem Vormarsch in der Normandie.

Wir kehrten nach Paris zurück und meldeten uns im „Petit Palais“ bei der britischen Verbindung, die eben eingetroffen war.

Am selben Tage hörten wir, daß Edouard Bossler aus Châteauneuf-sur-Sarthe wegen Kollaboration im „Kittchen“ sitze.

Man gab uns einen Uniformierten vom C.I.C., dem amerikanischen Counter-Intelligence, und einen Jeep, und wir fuhren die Loire hinunter nach Châteauneuf.

Wir befreiten unseren guten Edouard aus dem Gefängnis. Man hatte ihn meinetwegen, den man in der Ortschaft für einen wahrhaftigen Boche (oder einen „Chleuh“, wie man damals sagte), gehalten hatte, kurzweg eingelocht.

Dann lieferten wir Daniel bei den Seinen in Pont-de-Cé, nahe Angers, ab, wo eitel Freude war, daß der Krieg für ihn vorbei sein sollte. —



## „ERËM DOHËM“

Ich hielt mich noch einige Tage in Paris auf, wurde dann nach Brüssel zu meinem englischen Chef beordert, der eine weitere Mission für mich vorgesehen hatte, die allerdings von mir nie ausgeführt wurde.

Und das kam so: Am Abend des 21. September 1944 ließ Colonel Page mich zu sich kommen: „Do you like to go home?“ Willst Du für zwei Tage nach Hause? Prinz Félix und Prinz Jean und Herr Bech und Herr Bodson sind in Luxemburg.“

Und ob ich wollte!

Mit der „Humber“ des Bosses kutscherte sein Chauffeur mich in die „Hémecht“. Wir mußten über viele Umwege und über Athus-Petingen.

Als ich kurz vor Helfenterbrück die Stadt erblickte, war mir das Heulen nahe.

Am 22. September 1944, um sieben Uhr morgens, hielt der „Humber“ vor dem Hotel Brasseur.

Ich meldete mich erst mal bei Prinz Felix, ging dann zu Herrn Joseph Bech und zu Bodsons Vic, die mich seit sechzehn Monaten nicht mehr gesehen hatten.

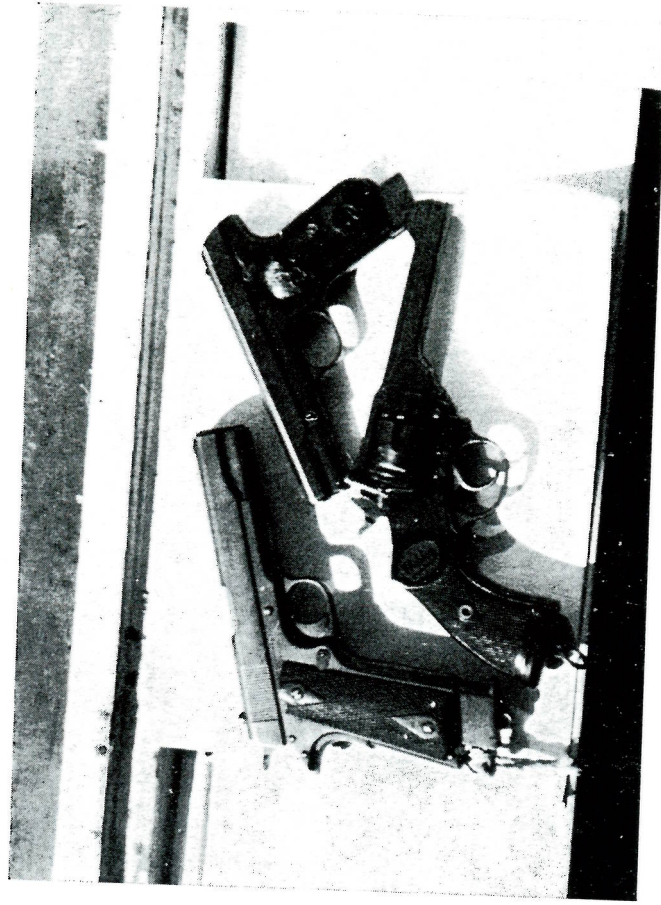
Im Grunde genommen hat dieser „Heimaturlaub“ mir zum guten Ende das Leben gerettet.

Meine Kameraden in Brüssel, die während meiner kurzen Abwesenheit hinter den Linien in den Einsatz gingen, kehrten aus Arnheim nicht mehr zurück. Sie blieben auf der Strecke. —

In England hatte man mittlerweile eine weitere Parachütisten-Einheit aufgestellt und komplett ausgebildet.

Es war die „S.A.R.F.“, „Special Airborne Reconnaissance Force“. Sie stand unter der Leitung der inzwischen zu Majoren aufgestiegenen, belgischen Kameraden Idès Floor und George de Lovinfosse, die sich übrigens im Felde als Parachütisten ausgezeichnet bewährt hatten.

Die „S.A.R.F.“ besaß mehr humanitären Charakter und war zur Aktion und zur Menschenrettung in den zu befreienden Konzentrationslagern bestimmt.



Die Schiefeisen

Der Einsatz sollte paarweise erfolgen. Luxemburgischerseits war hier Jim Kremer aus der Wassergasse dabei, der mit Renée Lippens, einer soliden Belgierin, ein „team“ bilden sollte.

Waren es strategische Gründe, welche die Oberste Leitung davon absehen ließ, die Operationen durchzuführen?

Jedenfalls wurde „S.A.R.F.“ nicht eingesetzt. —

Meine Wenigkeit erhielt wieder „Arbeit“ seitens der „U-Section“ des britischen Intelligence Corps, um später auch unter Lieutenant-Colonel Donald Q. Coster vom amerikanischen O.S.S. durch die Front geschickt zu werden. —

In diesem Zusammenhang sei ein Kabinettstückchen, ausgeführt von einem leider verstorbenen guten Freunde, hier noch erzählt:

Es handelt sich um Théodore Lesch, den damaligen Pfarrherrn von Schengen, der bekanntlich in der Resistenz nicht mehr die ersten Sporen zu verdienen hatte.

Wir hatten den Auftrag, Stellungen in Feindesland ausfindig zu machen, deren Geschütze in die Stadt Luxemburg hineinschossen.

ADMINISTRATION  
DE LA SURETÉ DE L'ÉTAT

**LAISSÉZ-PASSER**

N° 397

L'Administrateur de la Sûreté de l'Etat prie les Autorités civiles et militaires belges et alliées de prêter l'aide et l'assistance en leur pouvoir à

NOM

MARTEAU

PRÉNOMS

Louis

N° DE LA CARTE D'IDENTITÉ

2025011944

DOMICILE

Avenue de la Sûreté, 16 rue Bernard Palissy

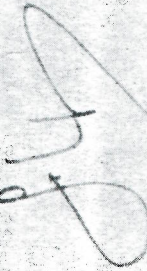
Le porteur est autorisé à circuler sur toute l'étendue du territoire et à se servir d'un moyen de transport automobile.

Le présent laissez-passer est valable du 17 octobre 1944 au

31 octobre 1944. Il sera remis le lendemain de son expiration.

Délivré à Bruxelles le 19 octobre 1944

L'ADMINISTRATEUR DE LA SURETÉ DE L'ÉTAT,



**OFFICIAL PASS**

The Administrator of the Sûreté de l'Etat requests all military or civil authorities to extend every possible assistance within their power to hereabove mentioned person.

This pass is valid for the whole of Belgium. Bearer is authorised to use motor transport in the execution of his duties.

Eine amtlich bestätigte falsche Identität

SERVICE  
DE LA SURETÉ DE L'ÉTAT

**LAISSÉZ-PASSER**

N° 057

Le Service de la Sûreté de l'Etat prie les Autorités civiles et militaires luxembourgeoises et alliées de prêter l'aide et l'assistance en leur pouvoir à

NOM

MARTEAU

PRÉNOMS

Louis

N° DE LA CARTE D'IDENTITÉ

2029

DOMICILE

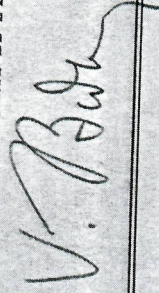
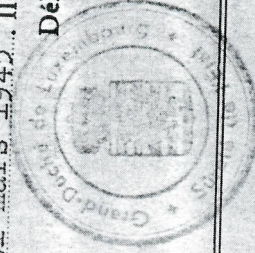
16 rue Bernard Palissy, AVON (S. & M.)

Le porteur est autorisé à circuler sur toute l'étendue du territoire et à se servir d'un moyen de transport automobile.

Le présent laissez-passer est valable du 28.10.1944 au 31 mars 1945. Il sera remis le lendemain de son expiration.

Délivré à Luxembourg, le 28.10.1944

POUR LE SERVICE DE LA SURETÉ DE L'ÉTAT,



**OFFICIAL PASS**

The Service de la Sûreté de l'Etat requests all military or civil authorities to extend every possible assistance within their power to hereabove mentioned person.

This pass is valid for the whole of Luxembourg. Bearer is authorised to use motor transport in the execution of his duties.

Auch Luxemburg anerkennt den „Marteau“

Nach vergeblichen Versuchen sprach ich Freund Téid an, den ich durch meinen alten Sportgenossen von der ehemaligen „Luxemburger Zeitung“, Camille Schleich, kennengelernt hatte.

In Windeseile brachte ich dem Herrn Pfarrer das Einmaleins in der Kartenkunde bei. Und siehe, er schaffte es in Rekordzeit.

Wir setzten ihn abends in einem Nachen, mitsamt einem Fahrrad, über die Mosel.

Er radelte ins deutsche Land hinein, machte mit Hilfe eines ihm bekannten, deutschen Konfraters die Stellungen aus und war am nächsten Morgen prompt zurück, das Objektiv fachmännisch auf der Karte eingezeichnet.

Die Amerikaner besorgten den Rest. —

Am 30. November 1944 durfte ich definitiv nach Hause.

Ich wurde der luxemburgischen Regierung, im Rahmen der alliierten Militärmission in Luxemburg, „zurückgegeben“, behielt aber meine ständigen Kontakte mit meinen obengenannten britischen und amerikanischen Dienststellen bis zum Waffenstillstand bei.

Meine (Wieder-) Anmeldungsbescheinigung bei der Gemeinde Luxemburg trägt folgende Inschrift:

Laufende Nr.: 1

Stand oder Gewerbe: Lieutenant

Wohnort: Luxemburg, Terres Rouges

Bemerkungen: Vient d'„Engleterre“, sans faire de déclaration de départ.

## Certificat de changement de domicile.

Aujourd'hui, le \_\_\_\_\_, a comparu devant le sousigné employé de la commune de Luxembourg désigné, inscrit à nos registres de population sub No \_\_\_\_\_, laquelle a déclaré vouloir transférer sa résidence dans la commune de \_\_\_\_\_, la personne ci-dessous avec son ménage composé des personnes ci-après dénommées. — Le présent certificat est destiné à être remis à l'administration communale de la nouvelle résidence.

### Anmeldungsbescheinigung.

Il est noté que le sousigné a constaté que le citoyen de Luxembourg ci-dessus nommé, qui est inscrit sur les registres de la commune de Luxembourg, a déclaré vouloir transférer sa résidence dans la commune de \_\_\_\_\_, la personne ci-dessous désignée, inscrit à nos registres de population sub No \_\_\_\_\_, laquelle a déclaré vouloir transférer sa résidence dans la commune de \_\_\_\_\_, la personne ci-dessous avec son ménage composé des personnes ci-après dénommées. — Le présent certificat est destiné à être remis à l'administration communale de la nouvelle résidence.

NOMS ET PRÉNOMS du déclarant et des membres de son ménage. à déclarer sur les registres de la commune.		Profession Stand oder Gewerbe.		Domicile Wohnort.		Date. — Datum. Lieut. — Ort.		NAISSANCE. — Geburt.		ÉTAT CIVIL (marie ou célibataire) Gemeinschaftsstand (heilig oder verheiratet).		OBSERVATIONS. Bemerkungen.	
Charles Marie		Lieutenant		Luxemburg, Terres Rouges		30. NOV. 1944		Luxemburg		Mairie		Mairie	
N° d'ordre. Laufende Nr.		NOMS ET PRÉNOMS des personnes du ménage. à déclarer sur les registres de la commune.		Profession Stand oder Gewerbe.		Domicile Wohnort.		Date. — Datum. Lieut. — Ort.		ÉTAT CIVIL (marie ou célibataire) Gemeinschaftsstand (heilig oder verheiratet).		OBSERVATIONS. Bemerkungen.	
1		Marie		Luxemburg		30. NOV. 1944		Luxemburg		Mairie		Mairie	



Declaration d'arrivés  
11.12

## EPILOG

Der Krieg war für mich zu Ende.

Meine „parasets“, die Radioapparate, wurden teils unserer Regierung und dem Musée de la Résistance übermacht, teils dem Intelligence Corps zurückgeführt. Die Schießseisen durfte ich als Andenken behalten. —

Die freundschaftlichen Bande, in einer Zeit geknüpft, wo oftmals das bekannte Kamel durch ein Nadelöhr gehen mußte, sind ohne Riß verblieben.

Solang wir leben

— im Special Forces Club in London

— in der Fraternelle des Agents-Parachutistes in Brüssel

— in der Amicale „Buck“ des Forces Françaises Combattantes in Paris, bleiben sie verschlungen mit allen sonstigen Kameraden und Mitarbeitern aus der gesamten Resistenz. —

Ich bekam Orden und Ehrenzeichen und Zitationen. Und durfte nach dem Kriege eine neue Familie gründen.

Und sollte ich mir wahrhaftig eine Belohnung verdient haben, diese Familie wurde mir zur schönsten „Medaille“ für „meinen“ Krieg. —

Es bleibt mir, der toten Freunde zu gedenken.

Ihnen und all den Lebenden zu danken, die es mir ermöglichten, meiner Mission nachzukommen und sie zu einem guten Ende zu führen. Besonders den Herren Jean Depraetere, Louis Michaud und — last but not least — Jean-Marie Worthing, die „dicht“ hielten, trotz Folter und Kazett. —

Ein letztes Wort noch über die gewesenen Feinde.

Wir waren in England erzogen worden, hart, aber fair zu bleiben.

Viele der Anderen waren nur hart.

Wenn in England die neunzig Minuten eines Fußballspiels vorüber sind, geht der Kapitän der gewonnenen Mannschaft zu seinem Gegenüber und sagt: „The match is over. Let's shake hands and have a cup o'tea together.“ —

Unsere Gegner hätten das nie getan!

Die hätten uns erschlagen.

118

Buckmaster, Major, 32, 78, 91  
Carmes Jean, 12, 13  
Cazali Mando, 12  
Churchill Randolph, 32  
Churchill, Sir Winston Leonard  
Spencer, 25, 31, 32  
Clasen Andrew, 35, 37  
Clasen Bernard, 21, 25, 35  
Clasen Léon, 24, 25  
Claus Jean, 12  
Clees Raymond, 44, 45  
Cointreau, 89, 90  
Coster Donald Q., Lt. Colonel, 113  
Coupole (Bar), 77  
Daniel (Bar), 77  
Delvoie-Maquet Andrée, 62

120

Gaspar Jules, 14, 16  
de Gaulle Charles, Général, 15, 31, 32  
Ginter Arthur, 14, 61  
Geerincks Jacques, 46, 50, 52  
Goebbels Josef, Reichspropaganda-  
minister, 53  
Goergen Edmond, 67, 119  
Goering Hermann, Reichsluft-  
marschall, 25  
Götz von Berlichingen, 105, 106  
Grande-Duchesse Charlotte, 11, 14, 17,  
19, 22, 23, 25, 35, 37, 38, 44, 94  
Grand-Duc (-héritier) Jean, 23, 93, 94,  
95, 96, 112  
Grégoire Pierre, 119  
Gubbins, Sir Colin, Major-General,  
31, 33, 34  
Gubbins Thula, 31  
Halifax, Lord, E. F. Lindley-Wood, 19



Nach der Befreiung: zwei Heimgekehrte... (rechts: Constant Reuter aus Bartringen, nach der Rückkehr aus dem Kazett).

## VILLMOLS MERCI !

Ich kann nicht umhin, denen zu danken, die mir bei Gelegenheit dieser Publikation mit Rat und Tat zur Seite standen.

Dank für das freundliche Entgegenkommen des Großherzoglichen Hofes und seiner Flügeladjutanten.

Dank für die liebe Hilfe der Freunde, als da sind:

der Kammerpräsident Pierre Grégoire,

der Ex-Minister Victor Bodson,

die Abbés Professor Nicolas Heinen und „Wort“-Direktor André Heiderscheid,

der Ex-„Commando“ Tun Neven,

die Künstler Edmond Goergen, Foni Tissen, Roland Hirsch und Nicolas Feider.

Dank aber auch meiner Gattin als „Censor Number 1“.

119

de Laveley L., 25  
Leboeuf, 90  
Lesch Théodore, Abbé, 113, 116  
Leytem, 81  
Lickes (Hotel), 65  
de Ligne Antoine, 62  
Lippens Renée, 113  
de Longchamps, Comte Sélis, 32  
de Lovinfosse, George, Colonel, 112  
Luther Martin, 52  
Luyckx Albert, alias Keeper, 42, 44,  
57, 82  
Man (Miss), 35  
Maquet Georges, 62, 63  
Maquet Jacques, 62  
Marteau Louis, 73, 74, 75, 76, 85, 108,  
114, 115.

Prinzessin Elisabeth, 93, 94, 95, 97  
Prinzessin Marie-Adélaïde, 93, 94, 95,  
97  
Prinzessin Marie-Gabrielle, 93  
Profant Wenzel, 12

Reiffers Jean, 43  
Reile Oscar, Hauptmann, später  
Oberstleutnant, Chef der „Abwehr  
Frankreich“, 14, 77  
Reuter Constant, 119  
Rivière Henri, alias „Revel“, 91, 107,  
108, 110  
Rommel Erwin, Feldmarschall, 12  
Roper John, alias Captain Retable,  
32, 34  
Rose (Café), 25  
Ross Georg, 61  
Rousseau Louis, 84

121

Salazar, Präsident, 19  
Salesse Henri, alias „Richard“, 84, 86  
Schaus Eugène, 82  
Schiltz Aloyse, 12  
Schintgen (Hotel), 61  
Schleich Camille, 116  
Schommer Menny, 35, 37  
Sigwalt Madeleine, alias „Sig“, alias  
„Victoire“, 71, 72, 82, 104  
Siméon Paul, 74  
Simon Henri, alias „Daniel“, 87, 88,  
91, 92, 105, 109, 111  
Spaak Paul-Henri, 19

Stoffels Joseph (Rév. Père), 17, 19  
„Stuka“, 30

Tissen Foni, 49, 51, 119  
Thorn Joseph, gen. „Jis“, 17, 19  
Todd, Organisation (O.T.), 101

Weyrich René, 64  
Wolter Gustave, 43  
Worthing John-M., alias „Marie“, 91,  
92, 102, 103, 104, 107, 118

Zirnheld André, 47, 48



Alle Rechte vorbehalten  
© 1971 by Max Brahm  
Druck der Sankt-Paulus-Druckerei A.G., Luxemburg



Am Anfang der 1960er  
des 20. Jahrhunderts

(B. 1960)

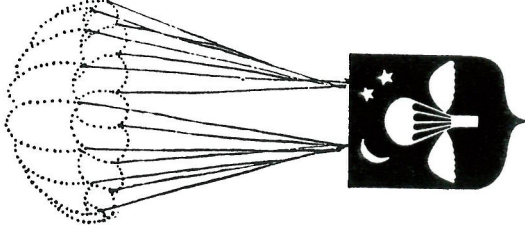
hengen Privaten, dem G.I. hael  
e senger gielden Hä, Gerken, gan,  
gecymet man Auschoot n' wengen  
briddeleren Attachement.

Max

22. 10. 71.



Special Forces



Agents  
parachutistes belges



Parachutistes des  
Forces Françaises  
Libres

Maxpohm